RegionaliaOpen – Open-Access-Publikationsserver für den Südwesten

„Rotmannus de Husin" – Mitstifter des Klosters Alpirsbach

Hans Harter

Empfohlene Zitierung:

Harter, Hans: „Rotmannus de Husin" – Mitstifter des Klosters Alpirsbach, in: Alemannisches Jahrbuch 1968/1969, S. 1–17, https://doi.org/10.57962/regionalia-19021.

Nutzungsbedingungen **CC BY-NC 4.0**

Dieser Text wird unter den folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt:
Creative Commons - CC BY-NC - Namensnennung - Nicht kommerziell 4.0 International
Nähere Auskünfte finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de

„Rotmannus de Husin" – Mitstifter des Klosters Alpirsbach

Von Hans Harter

Der Investiturstreit fand gerade in Schwaben seinen Ausdruck in offenem Kampf. Die süddeutschen Fürsten und mit ihnen der Großteil des übrigen Adels standen an der Spitze oder auf der Seite der Opposition gegen Heinrich IV. Neben dem antikönigliche gesinnten Adel fanden die gregorianischen Kräfte ihre Hauptstütze in einer wachsenden Zahl neu entstehender Klöster. Der Zwiefalter Mönch Berthold weiß in seiner Chronik zu berichten:

> „Hoc denique tempore, hac tempestate vel persecutione in Teutonicorum provincia et maxime in Suevia viginti coenobia et eo amplius novimus esse constructa . . ." [1]

In der Tat wurden in Schwaben von etwa 1075—1105 genau zweiundzwanzig Klöster durch Adlige gegründet oder von Bischöfen und Äbten reformiert. Es entstand damals ein neuer Klostertyp, der von den Reformzentren Hirsau und St. Blasien geprägt wurde, mit dem Anspruch und Willen, vorbildliches und von weltlichen Einflüssen freies Mönchtum zu verwirklichen. Neben diesem ideengeschichtlichen Moment, der Aufnahme von mönchischen Reformgedanken, ist auch ein verfassungsgeschichtliches für die neuen Klöster kennzeichnend: Sie sind nicht mehr Reichs-, Königs- oder Bischofsklöster, sondern dynastische Eigengründungen. Dem Adel fällt bei der Errichtung der Reformklöster eine entscheidende Rolle zu, er stellt den Grund und Boden zur Verfügung und gewährleistet durch reiche Schenkungen ihre wirtschaftliche Existenz. Die Motive der adligen Stifter und Schenker sind vielfältig und reichen von religiöser Überzeugung bis zu Erwägungen rein machtpolitischer Natur [2]. Politisch gesehen ist es die gleiche Parteinahme von Reformmönchtum und Adel im Kampf zwischen Kaiser und Papst, die die Entstehung einer langen Reihe von Reformklöstern ermöglichte und bewirkte.

*

[1] Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, hg. von E. König und K. O. Müller = Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2 (1941), S. 166.

[2] Vgl. dazu: Theodor Mayer, Fürsten und Staat, Weimar 1950, S. 50 f.

In diesen Rahmen muß auch die Stiftung des Klosters Alpirsbach im Schwarzwald gestellt werden, das zu den von Berthold von Zwiefalten genannten Klöstern gehört. Das Jahr seiner Gründung, 1095, fällt mitten in die aufgewühlte Zeit des Investiturstreits, und die Art seiner Entstehung ist anhand der auf uns gekommenen Quellen genau zu verfolgen. Es war Abt Uto von St. Blasien, der neben Bischof Gebhard von Konstanz mit seinem „consilium" [3] die Gründung in Alpirsbach unterstützte und damit nach Wiblingen, Ochsenhausen und Göttweig das vierte Tochterkloster in seiner Regierungszeit anlegte. In Verhandlungen mit den Stiftern konnte der Abt des berühmten Reformzentrums die Hauptanliegen der Reform im Sinne der „libertas" durchsetzen: Verzicht auf eigenkirchenrechtliche Ansprüche, Unterstellung der Neugründung unter den päpstlichen Schutz, freie Vogtwahl [4].

Ist somit die Entstehung von Alpirsbach als Reformkloster deutlich zu erkennen, so muß auf der anderen Seite auf die laikalen Stifter geachtet werden, die auch in diesem Falle als die Initiatoren und Förderer des frommen Werks in Erscheinung treten. Der Gründungsbericht I, die früheste, um 1100 entstandene Quelle, nennt als die Klostergründer „Rotmannus de Husin et Adelbertus de Zolro et comes Alwicus de Sulzo". Dieselben Namen und in der gleichen Reihenfolge werden auch in den nachfolgenden Quellenstücken der Gründungszeit angeführt [5]; die Papsturkunde gibt ihnen das Attribut „proceres".

Weiterhin erfahren wir aus dem Gründungsbericht, daß diese drei Männer hinsichtlich ihrer Stiftung gewisse Verfügungen trafen und den Klostergrund selber, neben anderen Gütern, zur Erbauung des Klosters als Schenkung gaben. Dies sollte geschehen „in predio nostro, Alpirspach dicto, quod iure hereditario ad nos usque pervenit" [6]. Der Ort Alpirsbach liegt an der Ostabdachung des Schwarzwalds, im engen Tal der oberen Kinzig, aber, wie übrigens auch Hirsau, Reichenbach und St. Georgen, nicht zu weit vom fruchtbaren und altbesiedelten Neckar-Gäu-Gebiet entfernt. Von diesem aus war man um 1000 rodend und siedelnd in die anliegenden Waldgebiete eingedrungen, das „predium Alpirspach" wurde im oberen Kinzigtal angelegt.

Es muß wohl einen adligen Besitzer gehabt haben, denn nach zwei oder drei Generationen gehörte dieses Gut den drei Klosterstiftern, die außerdem beto-

[3] Alpirsbacher Gründungsbericht I, in: WUB 1, S. 315.
[4] Ebd., S. 315—317.
[5] Papsturkunde von 1101, in: WUB 1, S. 327 f. (nur in Form einer um 1130 entstandenen Abschrift überliefert); Kaiserurkunde von 1123, in: WUB 1, S. 354 f. (Original verloren, nur Abschrift erhalten); Gründungsbericht II, in: WUB 1, S. 361 ff. (um 1130 entstanden).
[6] Wie Anm. 3.

nen, sie hätten es zusammen geerbt. Gemeinsame Erbschaft setzt aber Verwandtschaft der Erben untereinander voraus. Der Besitz in Alpirsbach wurde außerdem ungeteilt vererbt, eine Form der Weitergabe, die besonders in weniger erschlossenen Landstrichen vorkam und die an eine cognatisch miteinander verwandte Erbengemeinschaft denken läßt [7].

Freilich wissen wir über die drei Besitzer von Alpirsbach sehr wenig; ebenso dürftig ist es um ihre Genealogien bestellt, so daß über ihre Person und Verwandtschaft in der Forschung noch manche Unklarheit besteht.

*

Am besten schneidet hier noch Graf Alwig von Sulz ab, der dem in Sulz am Neckar gesessenen Grafengeschlecht angehörte [7a]. Um 1080 wird er zusammen mit seinem Bruder Hermann als Schenker an Hirsau erstmals erwähnt [8]. Beide Brüder dotierten das gleiche Kloster nochmals, in das der eine, Hermann, als Konverse eintrat [9]. 1092 ist „Alewich comes de Sulzo" als Zeuge einer Schaffhauser Urkunde zu finden [10]; an ihrem Ausstellungsort Stein am Rhein fand damals eine größere Versammlung der päpstlichen Partei statt, denn es werden in der Zeugenreihe auch Herzog Welf, Herzog Berthold von Zähringen und andere führende Köpfe der süddeutschen Opposition genannt [11]. Der Graf von Sulz scheint also seinen politischen Standort im Lager des antikaiserlichen süddeutschen Adels gehabt zu haben; der Eintritt seines Bruders in das Kloster Hirsau ist ebenfalls ein Hinweis dafür.

Graf Alwigs Teilnahme an dem frommen Werk in Alpirsbach erhält durch diese Parteistellung auch einen politischen Zug, der nun ganz zur Entstehung eines Reformklosters in der damaligen Zeit paßt. Doch muß auch auf einen anderen Aspekt verwiesen werden: Der Graf von Sulz war der Inhaber der Grafschaftsrechte der Alpirsbacher Gegend, wie aus dem Gründungsbericht II hervorgeht: „Aliwicus, regionis illius comes." [12] Die Übergabe des „predium Alpirspach" und seine Exemtion bedurfte der Zustimmung des Grafen [13], wo-

[7] Vgl. Karl Schmid, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel, in: ZGO NF 66 (1957), S. 28 f.

[7a] Vgl. dazu neuestens: Volker Schäfer, Die Grafen von Sulz, phil. Diss. Tübingen 1969.

[8] Codex Hirsaugiensis, ed. E. Schneider = Württembergische Geschichtsquellen 1 (1887), fol. 38 b.

[9] Ebd., fol. 27 b, 29 a.

[10] F.-L. Baumann, Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen = Quellen zur Schweizer Geschichte 3 (1883), S. 18.

[11] E. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, S. 159.

[12] WUB 1, S. 362.

[13] H. Hirsch, Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster des 11. und 12. Jahrhunderts, in: MIÖG, Erg.-Bd. 7 (1907), S. 535.

mit die Mitwirkung Alwigs als Stifter von Alpirsbach auch einen rechtlichen Charakter bekommt.
Übrigens kennen wir auch seine Frau aus der Chronik Bertholds von Zwiefalten: „Adilhaid nomine de Nuspilingen . . . uxor Alewici comitis de Sulza . . ." Diese, „a viro est desolata", vermachte zwischen 1130—1132 ihren ganzen Besitz dem Kloster Zwiefalten und scheint bald darauf gestorben zu sein [14]. Adelhaid stammte aus einer Familie, die sich nach dem Dorf Nusplingen (Kr. Balingen) und der Burg Dietfurt (bei Vilsingen, Kr. Sigmaringen) nannte. Die Mutter, „Gepa de Dietfurt, nobilissimis natalibus orta", der Bruder Adelbert und der Vater Heinrich sind bei Berthold und im Zwiefalter Nekrolog verzeichnet [15]. „Heinricus de Dietfurt" taucht mit zwei weiteren Mitgliedern seiner Familie auch in der Zeugenreihe des Alpirsbacher Gründungsberichts auf, ein Tatbestand, der nur mit der Verwandtschaft zu dem Mitstifter Graf Alwig von Sulz erklärt werden kann.

*

Konnten über Person, Stellung und Verwandtschaft des Grafen von Sulz noch gewisse Aussagen gemacht werden, so fällt dies hinsichtlich des zweiten Mitstifters, Adelbert von Zollern, schon schwerer. Denn trotz der großen Forschungsleistung des „Hohenzollern-Schmid", [16] steht bis heute die zollersche Genealogie vor 1150 nicht unbestritten fest. Als Sohn des 1061 erschlagenen „Wecil de Zolorin" [17] hat Schmid den Alpirsbacher Mitstifter Adelbert von Zollern angesehen und ihn außerdem mit dem in zeitgenössischen Quellen genannten Grafen Adelbert von Haigerloch-Wiesneck gleichgesetzt [18]. Mit überzeugenden Argumenten hat H. Jänichen diese Hypothesen angegriffen und eine vollständig neue Erforschung der ältesten Geschichte der Zollern gefordert [19].
Die gesicherten Nennungen sind nun allein und in kärglichem Maß in den Alpirsbacher Quellen der Gründungszeit zu finden. Dort wird der Zoller immer als zweiter unter den Stiftern aufgeführt, aber nie mit dem in seinem Haus geführten Grafentitel bedacht, was wohl auf den Mangel an Jurisdiktions-

[14] König-Müller, a. a. O., S. 226 ff.
[15] MG Necr. I, S. 247, 250, 267.
[16] L. Schmid, Die älteste Geschichte des erlauchten Gesamthauses der königlichen und fürstlichen Hohenzollern, Bd. 1—3 (1884—1888).
[17] Chronik Bertholds, MG SS 5, S. 272.
[18] L. Schmid, a. a. O., Bd. 2, S. 51 ff.
[19] H. Jänichen, Zur Geschichte der ältesten Zollern, in: Hohenzollerische Jahreshefte 21 (1961), S. 10—22.

rechten in Alpirsbach zurückzuführen ist[20]; diese standen Graf Alwig von Sulz zu, der deswegen auch immer mit seiner Amtsbezeichnung genannt wird. Auf eine besonders enge Verbindung Adelberts von Zollern mit seiner Stiftung deutet sein um 1100 erfolgter Eintritt in das Kloster hin: „domnus Adelbertus de Zolro, seculi actibus renuntiaturus . . ." [21]

Ein solcher Akt ist für die Zeit nicht ungewöhnlich; auch von Hezelo, dem Mitbegründer von St. Georgen, ist überliefert, daß er sich kurz vor seinem Tod 1088 als Mönch einkleiden ließ[22]. Die nochmalige Dotation von Alpirsbach durch Adelbert in drei Ortschaften ist aber ein weiteres Zeichen dafür, wie eng er sich mit seiner Gründung verbunden fühlte. Hinzuweisen ist auch auf die Darstellung von Stifter und Stifterin im Tympanon des Hauptportals der Alpirsbacher Kirche, die als Adelbert und seine Frau gedeutet werden[23] — ein Indiz, daß auch von klösterlicher Seite besonders des zweiten Mitstifters gedacht wurde. Aufschlußreich für eine solch enge Bindung ist auch die Tatsache, daß die Klostergemeinschaft sich ihre ersten Vögte aus dem zollerschen Haus bestellte. Zuerst hört man von „Fridiricus senior, advocatus"[24], der als „comes Fridiricus" auch in der Zeugenliste des Gründungsberichts erscheint; dann ist „Fridiricus, Fridirici filius, Alpirsbachensis advocatus" erwähnt[25]. Beide Vögte sind eindeutig in die zollersche Genealogie einzuordnen. Diese Tatbestände legen es nahe, Adelbert von Zollern die führende Rolle unter den Stiftern von Alpirsbach zuzuweisen.

Es ist noch auf einen Hinweis einzugehen, der von L. Schmid stammt und die Frau Adelberts betrifft[26]. Sie soll eine Gräfin von Eberstein gewesen sein, wie Schmid aus folgender Notiz deutlich zu machen suchte: 1115 wird als Zeuge einer Schenkung in Malsch (Kr. Karlsruhe) Graf Berthold II. von Eberstein (1085—1137) zusammen mit „filius sororis eius Wecil de Zolra" genannt[27].

Es ist natürlich allein damit nicht bewiesen, daß dieser Wezel gerade ein Sohn Adelberts war; doch kann ein besitzgeschichtliches Argument, das von Schmid nicht herangezogen wurde, die Vermutung einer Eheverbindung des Zollern

[20] Vgl. K. J. Glatz, Geschichte des Klosters Alpirsbach auf dem Schwarzwalde, Straßburg 1877, S. 7.
[21] Gründungsbericht I., a. a. O., S. 316.
[22] H.-J. Wollasch, Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, Freiburg 1964, S. 17.
[23] Vgl. M. Eimer, Die Maiestas Domini am Portal zu Alpirsbach, in: ZWLG (1949/50), S. 146 f.
[24] Gründungsbericht II, a. a. O., S. 362.
[25] Ebd.
[26] Wie Anm. 18, S. 146 f.
[27] WUB 2, S. 408.

mit einer Ebersteinerin bestätigen: Graf Berthold III. von Eberstein (1137 bis 1181) war in Göllsdorf (Kr. Rottweil) allodial begütert [28]; ebenda schenkte nun auch Adelbert von Zollern bei seinem Eintritt in Alpirsbach [29], möglicherweise eben Heiratsgut seiner Frau, die ihrerseits ja ebenfalls als Stifterin am Alpirsbacher Tympanon dargestellt ist.

*

Während über Graf Alwig von Sulz und Adelbert von Zollern noch in etwa Gesichertes ausgesagt werden konnte, betreten wir mit Ruotmann von Hausen ein Feld, auf welchem die Spekulationen nur schwer einzugrenzen sind. Denn außer der Tatsache, daß er zu den Stiftern von Alpirsbach gehört und seinem Namen, ist nichts bekannt, was seine Person näher bestimmen könnte. Die Herkunftsbezeichnung nach dem schwäbischen Allerweltsnamen „Hausen" aber hat ein an sich schon dunkles Bild noch mehr verdüstert, da nicht wenige Orte Ruotmann für ihren „Ortsadel" in Anspruch nahmen.

Lassen wir das Problem der Herkunft vorerst beiseite und betrachten wir einen anderen Aspekt. Es fiel schon K. J. Glatz, dem bisher einzigen Geschichtsschreiber des Klosters Alpirsbach, auf, daß „Rotmannus de Husin" in allen Quellenstücken an erster Stelle unter den Stiftern, also noch vor den Grafen angeführt wird; Glatz vermutet, sein hohes Alter sei der Grund dafür gewesen [30]. Diese Deutung kann aber nicht recht befriedigen, zumal auch Adelbert von Zollern schon älter gewesen zu sein scheint, sonst wäre er kaum noch Mönch geworden.

Eine andere Erklärung für die bevorzugte Stellung Ruotmanns unter den Stiftern könnte eine Nachricht aus der Zimmerschen Chronik bringen:

> „Der grundt und boden, darauf Alperspach das closter anfangs erbawen, ist herr Rutmans freiherrn von Hausen gewesen, der hat solchen zur erbawung des closters umb Gottes und merung willen seiner göttlichen diensten darzu ergeben . . ." [31]

War Ruotmann von Hausen der wichtigste der Stifter, der am meisten zur Gründung des Klosters beitrug, indem er den Klostergrund zur Verfügung stellte? Diese Tat könnte es durchaus rechtfertigen, ihm die erste Stelle vor den beiden Grafen zuzubilligen. Wir wissen nun nicht, worauf Graf Froben Christoph von Zimmern seine Nachricht stützt, nur ist sie nicht mit dem in Einklang zu bringen, was uns der Gründungsbericht meldet: Gemeinsames Erbe

[28] WUB 4, S. 376.
[29] Gründungsbericht II, S. 316.
[30] K. J. Glatz, a. a. O., S. 5.
[31] Zimmersche Chronik, hg. von K. A. Barack, Bd. 1, Freiburg ²1881, S. 108.

des „predium Alpirsbach", also gemeinsamer Besitz der drei Stifter oder ein Anteil für jeden von ihnen. Davon abgesehen scheint auch Adelbert von Zollern mit seiner Familie die engste Verbindung zu der neugegründeten Anstalt gehabt zu haben; von Ruotmann ist in der gesamten Klostertradition nicht mehr die Rede.

Ein quellenkritisches Argument mag hier noch herangezogen werden. Der Alpirsbacher Gründungsbericht I ist in seinem ersten Teil in Urkundenform abgefaßt, der vermutlich das anschließend erwähnte „testamentum" der Stifter darstellt. Dieses enthält ihre Dispositionen und wurde bei verschiedenen Rechtsakten in Alpirsbach und Rottweil verlesen. Weiterhin bildete es die Vorlage für die folgenden Quellenstücke, Papsturkunde, Kaiserurkunde, Gründungsbericht II, in die auch die dort festgelegte Reihenfolge der Stifter übernommen wurde. Die Reihe „Rotmannus de Husin et Adelbertus de Zolro et comes Alwicus de Sulzo" verdankt ihr Entstehen also nicht einer klösterlichen Tradition, sondern hat ihren Ursprung in einem Rechtsdokument, das von seiten der Gründer angefertigt wurde. Die Bevorzugung Ruotmanns kann also nicht von mönchischer Seite gekommen sein und kann auch nicht mit seinem etwaigen besonders großen Anteil an der Stiftung zusammenhängen, der Ehrenplatz muß in der Person des Genannten selber begründet sein. Nochmals bietet sich die Erklärung „hohes Alter" an, das die beiden Grafen veranlaßte, Ruotmann den Vortritt zu lassen; eine andere Möglichkeit soll im Anschluß diskutiert werden.

*

In der bevorzugten Nennung Ruotmanns unter den Stiftern, die gewollt und sinnvoll erscheint, haben wir ein erstes Charakteristikum seiner Person gefunden. Was uns der Alpirsbacher Gründungsbericht des weiteren überliefert hat, ist sein Name, dem nun unser Interesse gelten soll. Die Durchsicht zeitgenössischer Quellen im Hinblick auf die Häufigkeit von Personen namens „Ruotmann" erbrachte ein überraschendes Ergebnis. Im 11. und 12. Jahrhundert scheint dieser Vorname altmodisch gewesen zu sein, da er höchst selten noch getragen wurde, wohingegen vom 8. bis 10. Jahrhundert des öfteren Adlige und Unfreie namens Ruotmann vorkommen [32]. Neben dem Alpirsbacher Mitstifter war eigentlich nur noch ein weiterer Träger dieses Namens zu finden, im Codex Hirsaugiensis:

> „Rutmannus clericus de Stoffeln quatuor dedit hubas in Herschwiler, quod fratribus ad santum Gregorium datum est." [33]

[32] Vgl. St. Galler Urkundenbuch, hg. von H. Wartmann, Bd. 1—3. Abt der Reichenau war von 972—986 ebenfalls ein „Ruodmann".

[33] Codex Hirsaugiensis, a. a. O., fol. 30 b. Vgl. den dazu korrespondierenden Eintrag

Diese Schenkung fällt in die Regierungszeit Abt Wilhelms von Hirsau, wurde aber nicht lange vor der Weihe der Reichenbacher Prioratskirche (1085) getätigt [34], so daß als Zeitpunkt um 1080 anzusetzen ist. Damit rückt dieser Ruotmann II in die Lebenszeit des Alpirsbacher Mitstifters, von dem wir aus dem Gründungsbericht wissen, daß er 1095 und 1099 bei Rechtsakten in Alpirsbach anwesend war. Bemerkenswert ist vor allem aber der Besitz Ruotmanns II in Hörschweiler (Kr. Freudenstadt), das nur etwa 16 km nordöstlich von Alpirsbach gelegen ist, wo Ruotmann I ja Besitzrechte hatte. Zu dem zeitlichen kommt ein örtliches Aneinanderrücken der beiden Personen, die zudem einen in ihrer Zeit sonst nicht mehr gebräuchlichen Vornamen haben.
Bei diesem Sachverhalt stellt sich der Gedanke ein, die beiden zu identifizieren. Ein erster Gleichsetzungsversuch erbringt nun das Bild eines Mannes, der an zwei Orten des östlichen Schwarzwaldrands begütert war, in beiden Fällen den Besitz aber zugunsten von Reformklöstern verschenkte. Zu diesen übereinstimmenden Faktoren kommt nun noch das Prädikat „clericus", das Ruotmann II beigegeben ist und das hinsichtlich des Alpirsbacher Mitstifters ebenfalls von schlagender Bedeutung wäre: Das Problem der herausgehobenen Stellung Ruotmanns I in der Stifterreihe hätte seine Lösung gefunden, denn natürlicherweise hatte ein „Geistlicher" Ruotmann in einer urkundlichen Nennung den Vorrang auch vor Grafen. Damit ist ein weiteres Argument für eine Gleichsetzung Ruotmann I = Ruotmann II gefunden, die hier vorgeschlagen werden soll. Der Alpirsbacher Klosterstifter stellt sich uns dar als ein Mann, der im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts lebte; er war adlig, da er über Besitz verfügte und zugleich mit Adligen, sogar Grafen verwandt war; seine Güter hatte er geerbt und vielleicht war er mit den im Waldgebiet liegenden Besitztümern abgefunden worden, da er die geistliche Laufbahn eingeschlagen hatte; nicht erst durch seine Mitwirkung an der Klostergründung in Alpirsbach, sondern schon durch seine Schenkung an Hirsau zeigt er sich uns als ein Förderer des Reformmönchtums seiner Zeit.

*

Zu diesem harmonischen Bild paßt nun ganz und gar nicht, daß sich Ruotmann I nach einem „Husen", der andere aber „de Stoffeln" nennt. Diese letzte

im Reichenbacher Schenkungsbuch: „Quidam clericus de Stophilin, Rotman nomine, dedit sancto Aurelio Hyrsaugiensi quoddam predium in Herricheswilare, cum quo abbas Willehelmus dotavit ecclesiam sancti Gregorii ipso die dedicationis eius." (WUB 2, S. 396). Der nachstehende Satz „Dedit etiam hobam in Viskinun" bezieht sich auf Abt Wilhelm (vgl. WUB 6, S. 442).

[34] Das geht aus dem entsprechenden Eintrag im Reichenbacher Schenkungsbuch hervor (vgl. Anm. 33).

Herkunftsbezeichnung ist leicht identifiziert als „Stöffeln", ein Bergname also, wie er im Schwäbischen als Diminutiv von „Stauf" vorkommt. Wie Ruotmann II nennen sich zu seiner Zeit noch andere Leute nach einem Stöffelberg, so ein „Ratzone de Stoffile" 1112 [35]; eine „Hemma de Stophilin, nobilis mulier", vor 1138 [36]; ein „Adalbertus de Stoffeln" um 1090 und ein „Udalricus de Stuffeln" um 1110 [37]. Diese Personen können nun aber einander nicht zugeordnet werden, da ihre Nennungen einmalig und zerstreut sind; doch scheint als Herkunftsort einmal der Hohenstoffeln im Hegau, sodann der Stöffeln bei Gönningen (Kr. Reutlingen) in Frage zu kommen. Auf dem letzteren stand ebenfalls eine Burg, auf welcher ein erst 1181 anzusetzendes Adelsgeschlecht saß [38], dem in der Forschung aber Hemma, Adalbert und Ulrich von Stöffeln zugerechnet werden [39].

Mehr als seine Herkunftsbezeichnung verbindet auch Ruotmann II nicht mit diesen Adligen, die ohne Zusammenhang in den Quellen auftauchen. Für ihn bietet sich aber noch eine andere Möglichkeit: Im Liber decimationis von 1275 ist eine im Dekanat Urach gelegene „ecclesia in Stoephen" verzeichnet [40], die als Pfarrkirche auf dem heute „Florian" genannten Berg auf Metzinger Gemarkung identifiziert werden konnte [41]. Kirche und Pfarrei sind seit dem Ende des Mittelalters verschwunden, der Stöffelberg wurde nach dem Kirchenheiligen Florinus umgetauft, aber für unseren „Rutmannus clericus" hat sich eine neue Chance ergeben: daß er seine Herkunft nach diesem Stöffeln bei Metzingen (Kr. Reutlingen) bezeichnete und daß er in irgendeiner geistlichen Funktion an der dortigen Kirche tätig war. Die Deutung von H. Jänichen, daß die Florinuskirche das Relikt eines nicht zur Ausführung gekommenen Plans zur Errichtung eines Höhenklosters darstellt [42], braucht dieser Möglichkeit nicht zu widersprechen. Denn gerade das Vorhaben, ein Kloster zu gründen, das Jänichen um 1100 ansetzt, kann an eine schon bestehende religiöse Institution angeknüpft haben. Der Widerspruch zwischen den Herkunftsbezeichnungen Ruotmanns, zuerst nach dem Stöffelberg, dann nach einem noch zu findenden

[35] Rotulus Sanpetrinus, ed. F. von Weech, in: FDA 15 (1882), S. 142.
[36] König-Müller, a. a. O., S. 268.
[37] Codex Hirsaugiensis, a. a. O., fol. 38b, 29b.
[38] Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd. 2 (1847), S. 538, 769 (Anm. 2).
[39] Vgl. Beschreibung der württembergischen Oberämter Tübingen (1867), S. 383, und Reutlingen (NF 1893), S. 173.
[40] In: FDA 1, S. 76.
[41] Beschreibung des württ. Oberamts Urach (NF 1909), S. 675 f.
[42] H. Jänichen, Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099—1124), in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 35 (1958), S. 39 ff.

„Hausen" ist also nicht mehr unüberwindlich. Zwischen seinen ersten Nennungen liegen 15 Jahre, 1080—1095, in deren Verlauf er sein Amt an der Kirche auf dem Stöffeln aufgegeben haben mag und sich auf sein Eigengut nach „Husen" zurückzog. Mit der Zuweisung Ruotmanns an eine Kirche ist auch seine Bezeichnung als „clericus" deutlicher und lebendiger geworden.
Die Gleichsetzung unseres Alpirsbacher Mitstifters mit einem zu seiner Zeit lebenden Kleriker gleichen Namens hat also insgesamt Vorteile gebracht. Freilich muß es weiterer Forschung vorbehalten bleiben, ob diese hier erstmals zur Diskussion gestellte Möglichkeit als endgültig angesehen werden kann.

*

Ein weiterer Aspekt der Problematik um Ruotmann ist nun die vielfach diskutierte „Hausen"-Frage. Nur schwer ist die genaue Anzahl der Dörfer und Städte dieses Namens im heutigen Baden-Württemberg abzuschätzen, da auch die im Laufe der Zeit zur Unterscheidung mit einem Beiwort versehenen Hausen-Orte dazugerechnet werden müssen. Dieser Sachverhalt bereitet aber der Zuweisung von Personen, die sich nach „Hausen" nennen, alle nur denkbaren Schwierigkeiten, zumal es folgerichtig eine nicht geringe Anzahl von Namensträgern dieser Art in den Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts gibt [43].
Für unseren Ruotmann hat die Zimmersche Chronik erstmals eine Bestimmung seines Herkunftsorts gegeben: „Rutman von Hausen aus dem Kinzgerthal..." [44]
Damit ist das heutige Städtchen Hausach (Kr. Wolfach) gemeint, das etwa 25 km westlich von Alpirsbach im mittleren Kinzigtal liegt. Die räumliche Nähe zum Kloster veranlaßte die Herausgeber des WUB und K. J. Glatz, diese Möglichkeit zu übernehmen; sie wurde auch von Krieger [45] aufgenommen und ging damit in die badische landes- und lokalgeschichtliche Forschung ein.
Diese stand nun vor der heiklen Aufgabe, für Ruotmann auch ein Geschlecht zu finden, mit Sitz im 11. Jahrhundert auf der Burg in Hausach. Aus dem reichen Angebot wurden sonst nirgendwo unterzubringende, in den St. Georgener „notitiae fundationis" genannte Adlige „de Husen" herausgegriffen und ins mittlere Kinzigtal verpflanzt [46] — ohne mehr als die allein nichtssagende

[43] Vgl. die Listen bei O. von Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Bd. 1 (1889), S. 281 ff. und J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 1 (1898), S. 553 ff.
[44] Zimmersche Chronik, a. a. O., Bd. 1, S. 106.
[45] A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 1 (1904), 2. Aufl., S. 867.
[46] Es handelt sich um „Udalricus de Husen", seinen Bruder Rapato und seinen Stiefsohn Burchard (MGSS 15, S. 1011 ff.); außerdem um „Bertholdus vir illustris de Husen" (ebd., S. 1023). Vgl. H. J. Wollasch, a. a. O., passim.

Herkunftsbezeichnung als Begründung anzuführen [47]. Mit Ruotmann kann aber keiner dieser Adligen in Verbindung gebracht werden, und es deutet auch nichts weiter darauf hin, daß sie allesamt irgendwelche Beziehungen zu Hausach oder zum mittleren Kinzigtal hatten.

Zu der fraglichen Zeit, dem 11. und 12. Jahrhundert, war es nämlich ein anderes Adelsgeschlecht, das in der Gegend von Hausach Besitzungen und Rechte hatte, die Herren von Wolfach. Sie schenkten 1091 Güter im Sulzbach und Adlersbach (wenig westlich von Hausach) an St. Georgen; ihnen gehörte Einbach und vor allem die Hauserbacher Kirche (1148), die mit den bei ihr liegenden Wohnstätten das Dorf „Husen" des 12. Jahrhunderts ausmachte [48]. Das heutige, etwas talaufwärts gelegene Städtchen Hausach ist eine Gründung des 13. Jahrhunderts, die durch die Grafen von Urach-Freiburg erfolgte [49]. Diesen hatte König Heinrich (VII.) 1234 das Bergbaurecht im mittleren und oberen Kinzigtal verliehen [50], worauf sie zum Schutz des Wittichen und Einbacher Reviers die Burgen Schenkenzell und Hausach erbauten. Die letztere wird 1246 schon erwähnt [51], wie auch nach burgenkundlichen Kriterien ihr noch erhaltener Rundturm aus der Zeit von 1220—1250 stammen muß [52].

Gehörte das Gebiet um Hausach im 11. und 12. Jahrhundert zur Herrschaft Wolfach, so fallen die Erbauung der Burg und die Gründung der Stadt ins 13. Jahrhundert — für ein Geschlecht „derer von Hausach" ist dann aber zu keinem Zeitpunkt ein Platz im mittleren Kinzigtal zu finden. Der Ausweg, die „Herren von Hausach" als Zweig der Dynasten von Wolfach zu betrachten [53], ist eine gelehrte Konstruktion: Die Wolfacher weisen in keiner Quelle irgendwelche Beziehungen zu „Herren von Husen" auf, auch nicht zu den für Hausach in Anspruch genommenen Adligen; und keiner der sich nach einem Hausen nennenden Adligen hat irgend etwas mit dem Ort im Kinzigtal zu schaffen, das über die Namensgleichheit hinausgeht.

[47] J. A. Kraus, Zur Lokalisierung des Klosterbesitzes von St. Georgen, in: ZGO NF 73 (1964), S. 523, kritisiert das Verfahren von H. J. Wollasch, diese Adligen einfach nach Hausach zu lokalisieren.

[48] Vgl. zu den Herren von Wolfach: H. Harter, Eine Schenkung der Herren von Wolfach an das Kloster Alpirsbach, in: Die Ortenau, Jahresband 1969, S. 225 ff.

[49] K. Hitzfeld, Die Burg Hausach, in: Die Ortenau 1967, S. 113.

[50] Freiburger Urkundenbuch, ed. F. Hefele, Bd. 1 (1938), S. 42.

[51] MGSS 17, S. 121; vgl. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 6, Baden-Württemberg, S. 246.

[52] H. M. Maurer, Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGO NF 76 (1967), S. 87.

[53] E. Bischoff, Die Burg Hausach, in: Die Ortenau 1934, S. 400; K. Hitzfeld, a. a. O., S. 112.

Es ist völlig unklar, weshalb die Zimmersche Chronik unseren Ruotmann nach Hausach lokalisiert; in den herangezogenen Quellen ist dafür nicht der geringste Hinweis zu finden. Vielleicht wurde Graf Froben Christoph durch die Kenntnis der im 16. Jahrhundert noch intakten Hausacher Burg zu seiner Kombination angeregt.

*

Wird in der badischen Forschung noch immer an Hausach als dem Herkunftsort Ruotmanns festgehalten [54], so hat man in Württemberg schon vor längerer Zeit einen anderen Weg zu gehen versucht. Nach den Feststellungen von Xaver Hodler und Theodor Schön [55] soll Ruotmann der Familie von Ow (Obernau, Kr. Tübingen) angehören, da dieser ein im Reichenbacher Schenkungsbuch vorkommender „Guntramnus de Husun" zugerechnet werden kann. Dieser Guntram wurde nun nach Neckarhausen (Gemeinde Betra, Kr. Hechingen) lokalisiert und ihm unser Ruotmann zugeordnet, obgleich keinerlei direkte Beziehung zwischen beiden Personen sichtbar ist, ebenso ist die Verwandtschaft Ruotmanns zu den Herren von Ow eher vermutet als bewiesen. So zweifelsfrei, wie es K. O. Müller wahrhaben möchte [56], ist also die Festlegung des Alpirsbacher Mitstifters als „Ruotmann von Neckarhausen" nicht. Immerhin hat sich eine Spur ergeben, die wir anhand der von Hodler und Schön benutzten Quellen verfolgen und vertiefen wollen.

Auszugehen ist von einem Eintrag im Reichenbacher Schenkungsbuch [57]: Nach 1085 schenkte „Manegoldus quidam miles de Lintbach" in Anwesenheit der Grafen Hermann und Alwig von Sulz, was er in Gemmrigheim (Kr. Ludwigsburg) und Meimsheim (Kr. Heilbronn) an Gütern hatte. Jahre später, nach dem Tod Manegolds [58], bestätigten „Heinricus clericus frater eius, de Ouwa" und seine beiden Schwestern diese Schenkung, welche dieses Mal aber von „Guntramnus nepos eius de Husun" angefochten wurde; seinem Einspruch konnten die Reichenbacher Mönche erst durch Schenkung eines Pferds begegnen. Bemerkenswert ist hier einmal, daß der Schenker Manegold, obwohl er über Besitz im weit entfernten Unterland verfügte, seinen Sitz am Leinbach (Kr.

[54] Zuletzt: H. Schneider-Strittmatter, Chronik der Stadt Hausach, Hausach 1966, S. 9 f.
[55] X. Hodler, Oberamt Haigerloch, Hechingen 1928, S. 38; Th. Schön, Geschichte der Familie von Ow, München 1910, S. 50.
[56] K. O. Müller, Necrologium Alpirsbachense, in: WVH 39 (1933), S. 195, Anmerkung 35.
[57] WUB 2, S. 401 f. Vgl. auch WUB 6, S. 448: nochmalige Schenkung Manegolds in Gemmrigheim.
[58] „Manegoldus de Linbach" ist zu 16. Kal. Junii ins Seelenbuch des Klosters Reichenbach aufgenommen (WVH 15, 1906, S. 426).

Freudenstadt) hatte, der etwa 7 km nordöstlich von Alpirsbach in den Heimbach fließt [59]. Wir scheinen es bei ihm mit einem Adligen zu tun zu haben, der sich an der Erschließung dieses Teils des östlichen Schwarzwalds beteiligt hat. Vielleicht ist er mit jenem „liber homo" Manegold identisch, der 1085 zusammen mit seinem Vater „Wazelin" das Kloster Reichenbach mit einem praedium bedachte, „iuxta Dombach situm, partim ad usum prati excultum, partim adhuc silva consitum" [60]. Denn nach Meimsheim, wo Manegold von Leinbach ja Besitz hatte, nannte sich auch ein „Wecil", der mit dem genannten „Wazelin" gleichgesetzt werden könnte [61].

Bruder Manegolds war ein Geistlicher namens Heinrich, der sich nach „Au" nannte, also wohl dem Geschlecht der Herren von Ow zugerechnet werden kann. Als „Heinricus monachus noster de Augia" kommt er übrigens um 1141 in der Chronik Ortliebs von Zwiefalten nochmals vor [62]. Verwandt mit ihm („nepos" bezeichnet hier wohl einen allgemeinen Verwandtschaftsgrad [62a]) war ein Guntram von Hausen, der auf die Besitzungen Manegolds in der Gegend von Heilbronn noch Ansprüche geltend machen konnte. Offensichtlich waren hier alte Rechte auf Familienbesitz zu wahren, die das Geschlecht Guntrams in Beziehung zu dieser Landschaft bringen lassen.

Er selber ist auch noch weiter nachzuweisen. Wiederum im Reichenbacher Schenkungsbuch finden wir den Vermerk, „in tempore Lotharii imperatoris" (1133—1137) habe „vir quidam nobilis, nomine Guntrammus" sein Gut „in Husen et Betherane" dem Kloster vermacht [63]. Dieser Besitz weckt unser Interesse, denn das zusammen mit Betra (Kr. Hechingen) genannte „Husen" kann nur das nahe gelegene Neckarhausen sein, das heute übrigens ein Ortsteil von Betra ist [64]. Unter den vielen Hausen-Orten ist damit also einer gefunden, nach dem sich im 12. Jahrhundert ein Adliger nannte. Anzumerken ist noch, daß um 1143 „Guntrammus de Husen" nochmals als Zeuge einer Schenkung an Reichenbach erwähnt wird [65]. Er scheint keine direkten Nachkommen gehabt zu haben, da bei seiner Schenkung von 1133—1137 als Anverwandter nur ein

[59] Vgl. WUB 2, S. 401, Anm. 150. Leinbach ist heute ein zur Gemeinde Wälde (Kreis Freudenstadt) gehörender Weiler, vgl. Beschreibung des württembergischen Oberamts Sulz (1862), S. 269.

[60] WUB 2, S. 393. „Dombach" ist der Tonbach, Gemeinde Baiersbronn (Kreis Freudenstadt). Hier ein Beispiel für die Rodungstätigkeit zu dieser Zeit!

[61] Codex Hirsaugiensis, a. a. O., fol. 36b.

[62] König-Müller, a. a. O., S. 120, vgl. S. 309 f.

[62a] Vgl. K. Schmid, wie Anm. 7, S. 1.

[63] WUB 2, S. 409.

[64] Historische Stätten Baden-Württembergs, a. a. O., S. 461.

[65] WUB 2, S. 410.

Adalbert, Sohn seiner Schwester, anwesend ist, der auch als sein „advocatus" fungiert[66].
Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich durch die Auswertung dieser Stellen aus dem Reichenbacher Schenkungsbuch eine Sippe gefunden hat, die einen Adligen des östlichen Schwarzwalds, der auch im Unterland Besitz hatte, mit den Herren von Ow und einem Guntram von Neckarhausen zusammenführt.

*

Für unseren Ruotmann ist durch diese Ergebnisse aber vorerst nichts gewonnen, da sich von hier keine direkte oder auch nur indirekte Linie zu ihm ziehen läßt, wie es die genannten württembergischen Forscher wahrhaben wollten. Auf anderem Weg soll jedoch eine Zuordnung und Lokalisierung des Alpirsbacher Mitstifters versucht werden. Wie wir bei der Skizzierung der beiden anderen Mitgründer feststellen konnten, sind sowohl Anverwandte des Grafen von Sulz, wie auch Adelberts von Zollern in der Zeugenliste des Gründungsberichts I aufgeführt. Es wäre also zu prüfen, ob nicht auch unserem Ruotmann dort genannte Personen zugeordnet werden können.
Die besagte Zeugenreihe besteht aus 34 Namen, alles Grafen und andere Adlige, „qui hoc viderunt et audierunt". Das Ereignis, dem sie beiwohnten, kann nur der im Gründungsbericht geschilderte Gerichtstag „apud villam que Rotwilo dicitur" gewesen sein, der im Spätjahr 1099 oder Anfang 1100 stattfand. Dort wurde, zum dritten Mal, die Gründung des Klosters Alpirsbach proklamiert, und Benno von Spaichingen verlas die Verfügungen seiner Stifter „coram duce Bertolfo aliisque regni principibus quam pluribus et populo multo"[67]. Es ist also nicht verwunderlich, wenn bei einem solch offiziellen Akt die Klosterstifter und ihre Verwandtschaft dabei waren.
Es ist nun schwer, für jeden der angeführten Zeugen das Motiv für seine Anwesenheit in Erfahrung zu bringen. Bindungen zu den Stiftern war für einen Teil von ihnen sicher ausschlaggebend; für andere muß wohl angenommen werden, daß sie im Gefolge Herzog Bertholds II. von Zähringen nach Rottweil gekommen waren oder auf seinem Gerichtstag Anliegen vertreten wollten. Im Hinblick auf unseren Ruotmann ist aber gleich festzustellen, daß keiner der aufgeführten Adligen sich „von Hausen" nennt. Auf der anderen Seite ergibt ein Vergleich der Vornamen der in den zeitgenössischen Quellen vorkommenden Namensträger „de Husen" mit denen der Personen unserer Zeugenreihe, daß kaum Übereinstimmung besteht; Identifizierungsversuche können also von vornherein nicht durchgeführt werden.

[66] Ebd., S. 409.
[67] Gründungsbericht I, a. a. O., S. 316.

Dies gilt nur für einen Zeugen nicht, „Guntramnus de Egesteige", der in der langen Reihe an letzter Stelle steht. Er hat den gleichen Vornamen wie jener Guntram, den wir nach Neckarhausen lokalisieren konnten. „Egesteige" wird als Aistaig (Kr. Rottweil) gedeutet[68], das nur etwa 15 km südwestlich von Neckarhausen liegt. Da nun aber die Bezeichnung dieses Adligen nach Aistaig einmalig ist, und sich nach diesem Ort auch sonst niemand mehr nennt, muß seine Herkunft und Familie noch anderwo gesucht werden. Der Vornamen kommt im oberen Neckargebiet zu dieser Zeit nur noch in Neckarhausen vor, so daß sich, auch auf Grund der räumlichen Nähe, die Identifizierung des Adligen „de Egesteige" mit Guntram von Neckarhausen anbietet. Zeitlich ergibt sich ebenfalls eine Übereinstimmung: Um 1100, als „Guntramnus de Egesteige" in unserer Zeugenliste erscheint, muß er noch sehr jung gewesen sein, da er nach 33 anderen Namen an allerletzter Stelle steht. Guntram von Neckarhausen ist aber in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bezeugt, der letzte Beleg war um 1143. Haben wir es aber bei Guntram nur mit einer Person zu tun, so gewinnt seine erste Herkunftsbezeichnung, „de Egesteige", eine neue Bedeutung. Denn die Möglichkeit „Aistaig" kann sprachlich nicht recht befriedigen, es ist eher an ein „Eck" als Wortwurzel zu denken. Und in der Tat finden wir auf der Karte, wenig südlich von Neckarhausen, bei Fischingen (Kr. Hechingen) die Flurnamen „Eckwald", „Eck"-(Acker) und „Eckhof"[69], denen eine „Eck-Staig" leicht zugewiesen werden kann; denn auch Staigen, ansteigende Wege, gibt es in der Landschaft am oberen Neckar genug, wie anhand der Karte ebenfalls festgestellt werden kann[69a]. Damit fügt sich die erste Herkunftsbezeichnung Guntrams nach einer „Eck-Staig" voll und ganz in das gegebene Bild ein, ja sie ist ein weiterer Beweis für die Richtigkeit seiner Identifizierung mit dem gleichnamigen Adligen aus dem nahe gelegenen Neckarhausen.
Berücksichtigen wir unsere Arbeitshypothese, daß auch Verwandte Ruotmanns unter den Zeugen des Gründungsberichts I vermutet werden können, so bietet sich Guntram von Neckarhausen für diesen Fall geradezu an. Denn zwei Namensträger „von Hausen" bei dem Ereignis einer Klostergründung, welche von einem von ihnen mit ins Werk gesetzt wurde, können nicht zufällig und zu-

[68] WUB 1, S. 317; vgl. Alberti, a. a. O., Bd. 1, S. 8.
[69] Topographische Karte 1 : 25 000, Blatt 7618 Haigerloch. Der Eckhof liegt 5 km südöstlich von Neckarhausen.
[69a] Nach freundlicher Mitteilung des Staatl. Vermessungsamts Hechingen, Nebenstelle Haigerloch, führt durch den Eckwald (Gemarkung Fischingen) eine Steig über den Höhenhof nach Betra, die den Namen „Betraer Steig" führt. Der Flurweg, welcher von der Hauptstraße Müllheim am Bach — Holzhausen zum Eckhof abzweigt, wird seit der Landvermessung 1821 „Eckweg" genannt.

sammenhanglos in der gleichen Quelle auftauchen. Der Schluß soll gewagt werden, daß Guntram von Neckarhausen mit dem Alpirsbacher Mitstifter Ruotmann von Hausen in Verbindung steht, wobei Verwandtschaft am wahrscheinlichsten ist. Die Zeugenschaft Guntrams von Eck-Staig/Neckarhausen ist dann durch enge Bande zu einem der Mitstifter, unserem Ruotmann motiviert. Für diesen ergibt sich ebenfalls Neckarhausen als Sitz, so daß für seinen Herkunftsort eine Lösung gefunden ist; gleichzeitig muß er Guntram und seiner Sippe zugeordnet werden.
Ruotmann dürfte ein Onkel Guntrams von Neckarhausen gewesen sein, da offensichtlich ein Altersunterschied besteht und wir ihn als Geistlichen ansprechen konnten. Der anläßlich seiner Schenkung an Reichenbach leider ohne Vornamen erwähnte Vater Guntrams[70] war dann ein Bruder oder Schwager des Alpirsbacher Mitstifters. Als Vertreter seiner Familie war der noch junge Guntram um 1100 in Rottweil dabeigewesen.

*

Nach der Festlegung des Alpirsbacher Mitstifters als „Ruotmann von Neckarhausen" stellt sich die Frage, ob die Aussagen, die wir über Guntram von Neckarhausen und seine Sippe machen konnten, auch im Hinblick auf Ruotmann verwertet werden können.
Da ist nun einmal die Tatsache zu berücksichtigen, daß er im östlichen Schwarzwald begütert war, neben seinem Anteil am Klostergrund hatte er Besitz in Hörschweiler. Davon gar nicht weit entfernt fließt der Leinbach, an dem Manegold, der Verwandte Guntrams, seinen Sitz hatte. Diese Nachbarschaft in einem erst noch völlig zu erschließenden Waldgebiet kann aber ohne weiteres als erster Hinweis für die Zugehörigkeit Ruotmanns zu den aufgezeigten Sippenzusammenhängen angesehen werden.
Sodann konnte von Manegold von Leinbach eine Verbindungslinie zu Ortschaften in der Heilbronner Gegend gezogen werden. Unter der von den Alpirsbacher Stiftern an ihr Kloster geschenkten Erstausstattung befindet sich nun ein „Garta"[71], das nur als einer der drei im Unterland gelegenen Gartach-Orte gedeutet werden kann. Von diesen wurden Neckargartach und Großgartach schon im Mittelalter durch Zusätze unterschieden; es bleibt das heutige Kleingartach (Kr. Heilbronn), das im Codex Hirsaugiensis als „Gartaha" oder „Garta" vorkommt[72]. Zwar ist im Gründungsbericht nicht angegeben, welcher der drei Stifter die einzelnen dort aufgeführten Orte beigesteuert hat; die

[70] WUB 2, S. 109.
[71] WUB 1, S. 315.
[72] Vgl. Beschreibung des württembergischen Oberamts Brackenheim (1873), S. 291.

angedeuteten Beziehungen der Sippe Ruotmanns in diese Gegend lassen jedoch den Schluß zu, daß das Gut in Kleingartach von ihm gegeben wurde, zumal weder von den Grafen von Sulz noch von den Zollern dort Besitz bekannt ist.

Noch in einem weiteren Punkt bestätigt sich die Richtigkeit der Verwandtschaftszusammenhänge um Ruotmann und Guntram von Neckarhausen. In diese konnten auch die Herren von Ow eingeordnet werden, und es kann kein Zufall sein, daß mit „Gerboldus et Wernherus fratres de Augia" die ersten feststellbaren Glieder dieses Geschlechts ebenfalls in der Zeugenreihe des Gründungsberichts I auftauchen[73]. Ist uns im Fall Guntrams von Eck-Staig der Nachweis gelungen, daß Verwandtschaft mit dem Mitstifter Ruotmann das Motiv für seine Anwesenheit in Rottweil gewesen war, so kann dasselbe nun auch für die beiden Herren von Ow in Anspruch genommen werden: Sie waren nachweislich mit jenem Guntram versippt, und ihr Erscheinen bei der Proklamation der Klostergründung unterstreicht nur die Bindungen, die sie über Guntram auch zu dem Mitstifter Ruotmann hatten[74].

In alle Beziehungen der Sippe Manegold von Leinbach-Herren von Ow-Guntram von Neckarhausen läßt sich unser Ruotmann also nahtlos einfügen, wie er auch selber durch seinen Besitz zur Abrundung des Bildes entscheidend beitragen kann. Diese Tatsache, daß von beiden Seiten her die wenigen feststellbaren Bezüge zueinander passen und ineinander übergehen, geben der hier versuchten Einordnung und Festlegung des Alpirsbacher Mitstifters einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit. Und mit mehr Recht als zuvor können wir von „Ruotmann von Neckarhausen" sprechen.

[73] WUB 1, S. 316.

[74] In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß das Wappen der Herren von Ow im oberen Feld einen Löwen enthält (vgl. Th. Schön, wie Anm. 55, S. 73 ff.) und auch unserem Ruotmann ein Löwenwappen zugeschrieben wird: Über einer Türe im Ostteil des Alpirsbacher Kreuzganges vom Ende des 15. Jahrhunderts sind die „insignia fundatorum" dargestellt; in der Mitte das Hauswappen der Zollern, daneben das sulzische und, mit dem Spruchband „husen" versehen, ein schreitender Löwe, der also unserem Ruotmann zugedacht ist. Da dieser selber im 11. Jahrhundert wohl noch kein Wappen hatte, muß dieser Löwe entweder Phantasie des Steinmetzen sein oder man konnte Ruotmann noch im 15. Jahrhundert einer Adelsfamilie zuweisen, die einen Löwen als Wappentier hatte und den man dann für sein Wappen übernahm. Es bieten sich hier die Herren von Ow an, deren Verwandtschaft mit dem Alpirsbacher Mitstifter ja wahrscheinlich gemacht werden konnte, ansonsten bedarf diese Wappenfrage noch weiterer Klärung.